

Lesung Apg 2,1-11
Evangelium Joh 14,15-16.23b-26

Der Geist, der die vielen Sprachen eint

Liebe Schwestern und Brüder,

Pfingsten steht in diesem Jahr für mich im Zeichen von Europa. Nicht nur, dass vor zwei Wochen Europa-Wahlen waren, sondern es kommt noch eine wichtige europäische Erfahrung für mich hinzu: Eine Reise mit der der Seelsorgeeinheit, die uns am Ende in drei Länder führte, ins Elsass also Frankreich, ins Saarland, also Deutschland und nach Luxemburg. Und allein in diesen 3 Ländern hatten wir es schon mit 5 Sprachen zu tun: elsässisch, französisch, saarländisch, deutsch, luxemburgisch. Und dann leben in Luxemburg viele Portugiesen und Kroaten. Und alle verstehen sich, das ist das Wunderbare. Und das verbindet unser vielsprachiges Europa mit dem Pfingstereignis, wie es uns die Apostelgeschichte schildert. Da ist auf diesem kleinen Flecken Erde in Palästina von noch weit mehr Sprachen, die die Menschen dort reden die Rede: Parther, Meder, Elamiter, Mesopotamier, Kappadokier, Ägypter, Lybier, Römer, Kreter, Araber, um nur die wichtigsten Namen zu nennen, über die jeder Lektor an Pfingsten drüber muss. Kein Wunder: Wir haben den europäischen Gerichtshof in Luxemburg gesehen mit drei Bürotürmen für die vielen Übersetzer in die verschiedenen Sprachen, damit in allen Ländern Europas auch das Recht gleich verstanden und ausgelegt wird. Das verwundert einen, dass es da so viele Übersetzer braucht.

Wenn wir das Pfingstereignis hören, dann muss da mehr passiert sein, als nur eine korrekte Übersetzung der Bibel. Da ist eine Gemeinschaft entstanden aus einem Geist. Und das war und ist auch bis heute das eigentliche Pfingstwunder. Dass dieser Geist Gottes über Sprachgrenzen hinweg verschiedenste Menschen zusammen bringt. Dieser Geist Gottes ist es, der eine neue Gemeinschaft entstehen lässt unter diesen verschiedenen Menschen. Und diese neue Erfahrung von Gemeinschaft führt zu neuem Feuer, zu neuer Begeisterung.

So gesehen ist typisch für diesen Geist, dass er sich über Grenzen hinwegsetzt. Eine solche Grenze kann die Sprache sein. Aber ist es nicht so sehr die Sprache allein, die als Grenze empfunden wird, sondern die Angst vor dem Anderen in seiner Andersartigkeit mit einer anderen Kultur. Da setzt sich dieser Geist Gottes einfach darüber hinweg.

Wir waren auf unserer Reise auch in Überherr, da ist ein Europadenkmal, das mit langen Nägeln, die vorher zur Abwehr waren, zwei große Mauern überbrückt und zusammenhält. Da waren Menschen am Werk wie Konrad Adenauer, Robert Schumann und De Gaspari, die in den Anfängen dieses jungen Europa, Grenzen überschritten haben, ehemalige Feinde gehen aufeinander zu, Freundschaft entsteht wider alles Erwarten. Dieser neue Gemeinschaftsgeist am Anfang Europas ist entscheidend für die mehr als 70 Jahre Frieden, die wir in Europa erleben dürfen. Da ist damals ein neuer Geist in diesen Menschen, in diesen Politikern, ja, da müsste ich noch andere dazu zählen, lebendig gewesen, der trotz der verschiedenen Sprachen und trotz der belastenden Geschichte zu einem Geist des Friedens geworden ist, da uns in Europa seit Jahrzehnten ein friedliches Zusammenleben ermöglicht.

Es hängt heute nicht nur daran, dass genügend Übersetzer in den Verwaltungen da sind, sondern dass dieser Geist des Friedens in den Herzen der Menschen lebendig bleibt. Und es hängt daran, dass dieser Geist der Gemeinschaft als der Stärkere gesehen wird, gegenüber dem der Abgrenzung und Ausgrenzung. Das Europadenkmal in Überherr macht das schön deutlich.

Und was für unsere europäische Gesellschaft gilt, in die wir als Christen hineingestellt sind, in die wir hinein gerufen sind, aus diesem Geist Gottes heraus zu leben, gilt selbstverständlich auch für unsere Kirche. Der Geist Gottes will Gemeinschaft in Vielfalt stiften. Diese in Vielfalt gelebte Gemeinschaft gibt Raum, gibt Entfaltungsmöglichkeiten für die Einzelnen in dieser Gemeinschaft. Dieser Geist Gottes überwindet Grenzen in der Hinsicht, dass er nicht in erster Linie ausschließt, sondern einlädt, diese Kraft des Evangeliums zu erfahren. Dieser Geist Gottes fragt nicht nach der schwierigen Vergangenheit im Leben, sondern er lädt eben gerade ein, aus der neuen Wirklichkeit der frohen Botschaft des Evangeliums zu leben. In der Hinsicht braucht es unter den Verantwortungsträgern der Kirche auch wirklich solche Geisterfüllte Menschen heute, wie die politischen Gründerväter Europas, die mutig alte Grenzen überwinden und zu einem neuen Miteinander aller Christen, aller getauften Frauen und Männer führen und so neue Begeisterung aus dem Glauben ermöglichen. Beten wir um diesen Geist Gottes für unsere Zeit heute und vertrauen wir auf den letzten Satz des heutigen Evangeliums: Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Amen.